



Weihnachten im neuen Zuhause

Im „Quartier Waldgarten“ gehen die Lichter an. Seit dem 1. Oktober ziehen die ersten neuen Nutzer in die fertiggestellten Häuser. Mitte Oktober war es auch für Johanna (28) und Philipp (29) Kettner soweit. Zuvor wohnten beide im Wohngebiet Am Schlaatz. Nun feiern sie mit dem zehn Monate alten Töchterchen Frieda ihr erstes Weihnachtsfest im neuen Zuhause. „Wir freuen uns über viel mehr Platz in unserer Vierraumwohnung und den großen Garten vor unserer

Terrasse“, sagt Johanna Kettner. Sie gesteht, dass sie anders als in den Jahren zuvor schon früh in weihnachtlicher Stimmung ist und viel mehr Wert auf Baum und Kugeln legt. „Wir wollen uns das recht wohlig machen. Sonst sind wir ja immer bei unseren Eltern gewesen.“ Getragen in diesem Gefühl wird sie auch durch die Umgebung, die sie als „familiär“ beschreibt, weil man sehr leicht mit den Nachbarn ins Gespräch kommt, leichter als im Schlaatz, wie sie feststellt.

Obwohl noch das eine oder andere Bild an der Wand oder einige Regale fehlen, sagen Kettners, sie wären angekommen. So nach und nach wird das auch auf die anderen Bewohner, die jetzt eingezogen sind, zutreffen. „Bis auf kleine Ausnahmen war der Möbelwagen meistens schon da“, berichtet Anett Krause, in deren Händen die Vermietung der neuen Wohnungen bei der Karl Marx liegt. Auch der Spielplatz, die Außenanlagen und die Tiefgarage ste-

hen zur Verfügung. Im ersten Abschnitt ging es um 44 Wohnungen und 36 Tiefgaragenstellplätze. Vor Kurzem hat Anett Krause die Angebote für die ersten beiden Häuser des zweiten Bauabschnittes versandt. Im kommenden März werden die ersten Mitglieder einziehen, unter anderem sechs Mitglieder, die eine rollstuhlgerechte Wohnung suchen. Hier geht es um insgesamt 69 Wohnungen, deren Fertigstellung im II. Quartal 2019 vorgesehen ist.



Bei der WERKSTATT gab es viel Diskussionsstoff an allen sechs Tischen



Wie beim Speed-Dating

Die jüngste WERKSTATT der Karl Marx erprobte neues Diskussionsformat.

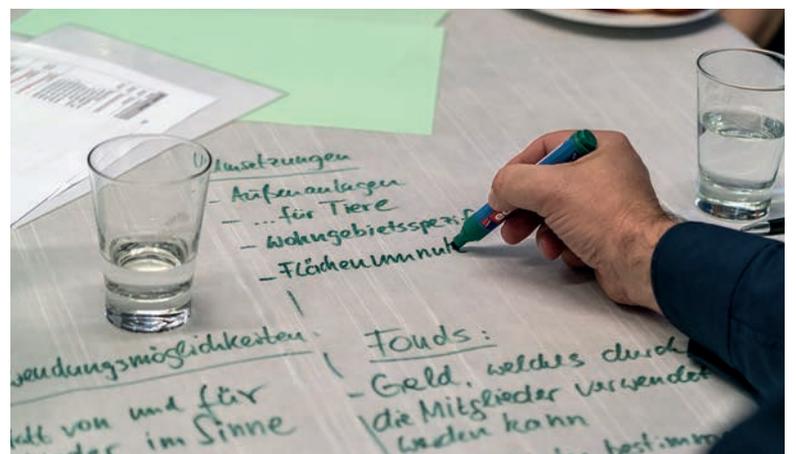
Langweilig verlaufen Karl-Marx-Veranstaltungen schon seit Jahren nicht mehr. Dass die Teilnehmer aber geradezu euphorisiert den Heimweg antreten, ist eine neue Qualität. So geschehen nach der WERKSTATT der Genossenschaft am 10. November, auf der die Karl Marx ein neues Gesprächsformat ausprobierte. Im Kongress-Hotel in Potsdam West wurde wie beim Speed-Dating über zwei Stunden an sechs Tischen zu jeweils einem Thema diskutiert. Neue Wohnformen, Mobilität, Müllvermeidung, Kommunikation, Gremienarbeit und Nachbarschaftsfonds waren die jeweiligen Schwerpunkte, über die sich die rund 40 Teilnehmer, in Gruppen aufgeteilt, austauschten, oder sollte man besser schreiben, lebhaft auseinandersetzten. Das neue Format, das nach einer kurzen Einführung durch eine(n) Moderator(in) jeden Tischnachbarn zu Wort kommen ließ, ermöglichte eine bemerkenswerte Gesprächsintensität. Diese zeigte, nach jeweils 25 Minuten Tischdebatte, wie die Zeit bei einer angeregten Diskussion wie im Flug vergeht. Daher äußerten mehrere Teilnehmer als erste Erfahrung:

„Lasst uns beim nächsten Mal etwas mehr Zeit einplanen.“ Immerhin wird man etliche der angerissenen Themen künftig noch mal aufgreifen können. Zum neuen Gesprächsformat gehörte nämlich auch, dass die Teilnehmer ihre Thesen jeweils auf der Tischdecke mit Farbstift hinterlassen konnten.

Die Decken, zum Abschluss an großen Aufstellern ausgestellt, zeigten nur noch wenig freie Stellen. Was es nicht so einfach macht, die jeweiligen Schwerpunkte der Debatten herauszustellen. Rüdiger Hinze etwa, der Moderator am Tisch „Kommunikation“ unterstrich in seiner Zusammenfassung das Bedürfnis der Teilnehmer nach möglichst aktuellen Informationen über die Entwicklung der Karl Marx, nach kurzen Verbindungswegen zwischen Vertretern und Vorstand. „Wir haben auch den Wunsch nach digitalen Kommunikationswegen diskutiert und setzen in diesem Zusammenhang einige Erwartungen in den neuen Internetauftritt.“ Informationsdefizite mit neuen Kommunikationsmöglichkeiten zu begegnen, das spiegelte sich auch am Nachbartisch, der von der Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Elke Marek zum Thema „Müll vermeiden“ moderiert wurde. „Wir haben festgestellt,

dass wir noch besser über Mülltrennung informieren müssen, warum nicht in einer noch zu entwickelnden KM-App?“, sagte sie. Die Potenziale beim Trennen und zur Kostenreduzierung seien längst noch nicht überall erschlossen. Kathrin Dommasck, vom Tisch „Neue Wohnformen“ regte in ihrer Zusammenfassung Gemeinschaftsräume als Kommunikationsorte insbesondere für Ältere an einzelnen Standorten an. Sie berichtete von einer vorgeschlagenen Wohntauschbörse, um Bedürfnisse nach größeren und nach kleineren Wohnungen schneller identifizieren zu können. Detlef Brauer („Mobilität“) berichtete von einer lebhaften Debatte über Car-Sharing (Mietautos), als Möglichkeit ein eigenes Auto vor der Haustür so

nach und nach verzichtbar zu machen. „Kann die Genossenschaft etwas tun, solche Möglichkeiten attraktiv zu machen?“, fragte er. Dafür wären ergänzend auch ein leichter Zugang und ein verbessertes Netz beim öffentlichen Nahverkehr notwendig. Ein Grußwort hielt die Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Birgit Müller und würdigte den guten Ruf der Karl Marx. Sie nahm sich unter anderem die Zeit, um eine Reihe verdienter Mitglieder für ihre zum Teil schon über 20 Jahre währende ehrenamtliche Tätigkeit für die Genossenschaft zu ehren. Beglückwünscht wurden etwa Dr. Elke Marek, Dr. Ingrid Bernhardt, Reinhard Brosinger, Reimar Kobi, Martin Rohmann, Karl-Ernst Domski, Christa Köbnick, Sybille Schob, Elfi Gäbel, Reinhard Griebel, Peter Schulz, Wolfgang Seidel.



Die Ideen wurden auf der Tischdecke festgehalten

Mehr Mitbestimmung für die Mitglieder

Auf der WERKSTATT der Karl Marx im November wurde an einem Tisch die Idee eines Nachbarschaftsfonds diskutiert. KM wollte vom Diskussionsleiter, Vorstand Bodo Jablonowski, wissen, was es damit auf sich hat.

Herr Jablonowski, Sie haben einen Nachbarschaftsfond für die Karl Marx in die Diskussion eingebracht. Was darf man sich darunter vorstellen?

Darunter muss man sich einen speziellen Geldtopf im Haushalt der Genossenschaft vorstellen, der nicht vom Vorstand oder der Verwaltung, sondern von den Mitgliedern selbst für bestimmte Projekte von allgemeinem Interesse eingesetzt wird. Auf der WERKSTATT interessierte uns, wie so eine Idee von den Vertretern aufgenommen wird.

Und wie ist sie aufgenommen worden?

Durchaus positiv. Einige sahen darin Parallelen zum Bürgerhaushalt der Stadt, der ja auch vorsieht, dass eine bestimmte

Haushaltsgröße für von den Bürgern unmittelbar festgelegte Projekte ausgegeben wird. Zugleich gab es natürlich noch viele Fragen etwa nach der Herkunft der Mittel und den Kriterien für ihren Einsatz. Es war spürbar, dass so ein Vorschlag noch bei anderen Gelegenheiten weiter diskutiert werden muss. Dazu möchte ich auch an dieser Stelle noch mal anregen.

Wie kommen Sie auf dieses Thema?

Als Genossenschaft spielt für uns die Frage der eigenen Identität und damit verbunden der Aspekt, wie wir mit unserem genossenschaftlichen Eigentum umgehen und wofür wir es nutzen, eine besondere Rolle. Dabei beschäftigen wir uns auch mit Erfahrungen anderer. In diesem Fall geht der Impuls auf unsere Kontakte zu Schweizer Genossenschaften, speziell in Luzern und Zürich zurück, bei denen sogenannte Allmendefonds für die Mitglieder geschaffen wurden.

Welche Vorteile erkennen Sie darin?

So ein Nachbarschaftsfond ermöglicht im konkreten Fall ein höheres Maß der Mitgliederbeteiligung. Die Mitglieder haben die Realisierung bestimmter Wünsche in den eigenen Händen und übernehmen in diesem Rahmen auch eine gewisse Verantwortung. Das kann zum Beispiel gemeinsam genutzte Außenanlagen betreffen, mit denen sich die Beteiligten dann anders identifizieren, als wenn die Geschäftsstelle diese Entscheidung getroffen hätte. Die Pflege und der Umgang damit sind natürlich anders, als wenn man eine bestimmte Idee wie ein Fertigprodukt vorgesetzt bekommt.

Was ist das Besondere so eines Fonds?

Manchenorts wird er auch Selbsthilfefond genannt und bedeutet: Mitglieder entscheiden nach selbst bestimmten Kriterien für welche Projekte sie die zur Verfügung gestellten Mittel ausgeben wollen. Das sind in der

Regel Projekte von allgemeinem Interesse, deren Priorität vollständig von den Mitgliedern bestimmt wird.

Woher kommen die Mittel?

So ein Nachbarschaftsfond könnte aus dem Haushalt der Genossenschaft gespeist werden. Das hieße, zunächst müssten die Vertreter der Genossenschaft entscheiden, dass es einen solchen Fond gibt. Dass er zum Beispiel in seiner Höhe in Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Situation der Genossenschaft in jedem Jahr mit einem bestimmten Betrag, sagen wir zehn Euro pro Mitglied, gefüllt wird.

Wer entscheidet über den Einsatz der Mittel?

Das wäre als Ergebnis einer Diskussion in der Satzung festzuschreiben. In den Beispielen, die wir kennengelernt haben, funktioniert das durch eine von den Vertretern gewählte Kommission. Sie setzt sich aus Mitgliedern zusammen, die dann gemeinsam über Anträge aus der Mitgliedschaft entscheidet, ob und in welcher Höhe sie einen bestimmten Antrag fördern.

Für welche Projekte könnte so ein Nachbarschaftsfond genutzt werden?

Auch das müsste eine Diskussion zu Tage fördern. In den Beispielen, die wir uns in der Schweiz angesehen haben, ging es unter anderem um die Einrichtung von Gemeinschaftsräumen, die die Genossenschaft zur Verfügung stellt, aber von den Mitgliedern in Eigenverantwortung betrieben werden. Sie entscheiden über Ausstattung und Nutzung. Es kann aber auch die Einrichtung von Spielplätzen, die Neunutzung von Flächen, die mal Spielplätze waren vielleicht als Grillplatz oder anderes gehen, je nachdem, welche Wünsche vor Ort existieren.



Vorstand Bodo Jablonowski

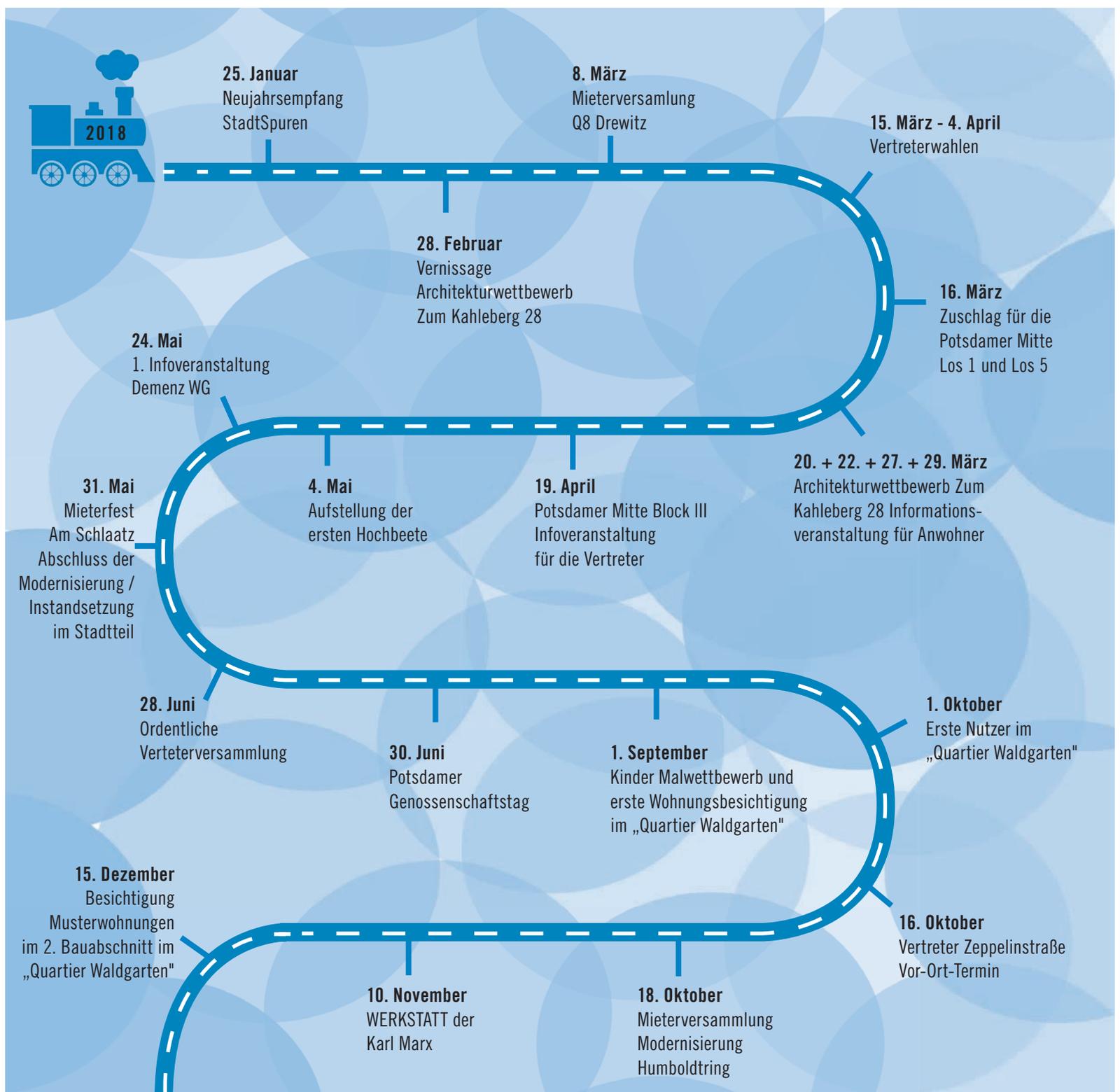
Die Karl Marx unter Dampf

Das Karl-Marx-Jahr war auch für die Karl Marx ein besonderes. Das lag weniger am 200. Geburtstag des Namenspatrons, auf den bei seltenen Gelegenheiten wie der ordentlichen Vertreterversammlung im Juni mit einem Gläschen Pfälzer Karl-Marx-Wein angestoßen wurde. Und es lag auch nicht an der anhaltenden Hitze. Viel mehr beinhaltete 2018 wich-

tige Weichenstellungen und einen intensiven Arbeitsalltag. Von März bis April wurden die neuen 52 Vertreter und 20 Ersatzvertreter gewählt. Fast zeitgleich bekam die Karl Marx den Zuschlag der Auswahljury fünf Häuser, im sogenannten Block III der Stadtmitte bebauen zu können. In der Waldstadt II wuchs das „Quartier Waldgarten“ aus der Erde. Ne-

benan in der Straße Zum Kahleberg wurde intensiv über ein neues für 2022 geplantes Neubauvorhaben diskutiert. Knappe Handwerkerleistungen und gestiegene Baupreise machten der Fertigstellung des Q8-Projektes in Drewitz zu schaffen. Aus der alten Geschäftsstelle in der Jagdhausstraße soll eine Kindertagesstätte werden. In der Waldstadt entsteht eine

Demenz-WG. Die Sanierung im Zentrum Ost konnte nur nach einer teuren Untersuchung des Umfeldes auf Weltkriegsmunition vorangetrieben werden. Es wurden 19 Hochbeete aufgestellt. Die Nettokaltmieten blieben weiter auf großem Abstand zum Stadtniveau. Das ist nicht wenig, aber auch noch nicht alles. Mehr verrät der Überblick.





Verkehrsplaner zählten die freien und besetzten Stellflächen Am Kahleberg zu unterschiedlichen Tageszeiten

PARKPLATZSITUATION IN WALDSTADT UNTERSUCHT

Verkehrsstudie ermittelte vorhandene Reserven in der Stellflächenorganisation

Die Karl Marx will 2022 auf dem Grundstück Zum Kahleberg 28 in der Waldstadt einen Zwölf- sowie einen Fünfgeschosser mit insgesamt 81 Wohnungen bauen. Den unmittelbaren Nachbarn wurde das Projekt im Frühjahr 2018 vorgestellt. „Ein großes Thema bei allen Informationsveranstaltungen war der Verkehr. Wie wird sich die Verkehrsbelastung entwickeln? Reichen die Park-

plätze dann noch aus? Das waren häufig geäußerte Befürchtungen“, berichtet Ines Schenke, Leiterin der Bauabteilung. Die Bewohner sorgen sich um ihre bisherige Lebensqualität im Wohngebiet. Diese Sorgen der Anwohner nimmt die Genossenschaft ernst. Mit den Wohnungen baut die Karl Marx gemäß Potsdamer Stellplatzschlüssel mindestens 41 Parkplätze an diesem Standort. „Dafür sind wir noch in der Entwurfsplanung“, berichtet Ines Schenke. „Wir versuchen jedoch, alle Parkplätze auf unserem

Grundstück unterzubringen.“ Fest steht bereits, dass mehr als 150 Fahrradstellplätze entstehen, ein Großteil davon abschließbar und überdacht. Unabhängig von diesen Plänen sehen Verkehrsplaner in einem von der Karl Marx beauftragten Gutachten noch zusätzliches Potenzial beim Thema Parkplätze im öffentlichen Raum. Stellplätze, die längs zur Straße liegen, würden bisher kaum genutzt. Zugleich mangle es an Parkdisziplin. Zum Teil wegen fehlender Markierungen auf der Straße beanspruchen

viele Autos mehr als nur einen Parkplatz. Dieses Problem will die Karl Marx schon jetzt angehen und dazu das Gespräch mit der Stadt suchen. „Wir hatten die Verkehrsplaner beauftragt, den ruhenden und fließenden Verkehr und die Parkplatzsituation vor Ort zu unterschiedlichen Zeiten zu untersuchen“, sagt Ines Schenke. Im Herbst waren Am Kahleberg sowie in den angrenzenden Straßen regelmäßig Verkehrszähler unterwegs. An verschiedenen Tagen, wochentags sowie samstags, zählten sie zu unterschiedlichen Zeiten die Zahl der vorhandenen und freien Parkplätze. Demnach ist die Verkehrssituation in diesem Gebiet insgesamt entspannt, bescheinigte Gutachter Prof. Michael Ortgiese von der Fachhochschule für Verkehrswesen. In der unter seiner Leitung durchgeführten Verkehrsstudie wurde auch die Belastung, die künftig entstehen könnte, wenn auf 81 Wohnungen je ein Auto oder gar zwei Autos pro Wohnung dazukommen, durchgespielt. „In beiden Fällen muss es laut Gutachten keine Parkplatznot geben. Natürlich kann der Parkplatz vor der Haustür nicht garantiert werden.“

Neumann, 3 mal klingeln

Es läutet bei Manfred und Marianne Neumann. Nachbar Schlonzke. „Sacht ma“, bittet er, „Ihr hattet doch immo so‘ne Bartmaske. Ich soll da nächste Woche uff de Weihnachtsfeier von meen Enkel mit’n Knüppel drohen.“ Marianne schmunzelt und bittet ihn herein. Sie geht ins Schlafzimmer und kommt mit einem graumeilierten Haarteil wieder. „Probier mal.“ Schlonzke klebt sich die Bartattrappe um Mund und Nase. „Mensch Schlonzke, du ähnelst weniger dem Weihnachtsmann, sondern siehst eher aus wie Karl Marx“, begrüßt ihn Manfred, der

sich aus der Küche zur Bartprobe gesellt. Schlonzke bewundert sich vor der Flurgarderobe im Spiegel. „Da bin ick aber froh, det meine Ähnlichkeit erst jetzt zum Ende des Karl-Marx-Jahrs publik wird. In dem Uffzug hätten se mir womöglich inne Genossenschaft noch als Grüßonkel an den Empfang gesetzt; und dit bei diesem heißen Sommer“, mutmaßt Schlonzke spöttisch über die ausgebliebenen Möglichkeiten seiner ungeahnten Doppelgängerschaft. Ja, sagt Manfred, Karl Marx sei wieder ziemlich populär. „Nicht ausgeschlossen,

dass sie Dir auf der Weihnachtsfeier deines Enkels statt Weihnachtsgedichten mit Zitaten aus dem Kommunistischen Manifest kommen“, scherzt Manfred, um Schlonzke anzufeuern. „Und bei Marx zuhause in Trier, da haben sie ihm ja sogar ein sechs Meter hohes Denkmal aufgestellt. Da warn wohl inzwischen über 100000 Leute dieses Jahr“, ergänzt Marianne. „Tja, janz schön was los um den ollen Marx“, stimmt Schlonzke zu, um sich im nächsten Moment etwas nachdenklich in den Bart zu fassen. „Andererseits. Wenn ick



bedenke, wie oft ick den dicken Marx-Kopp da in Chemnitz in den letzten Wochen im Fernsehen gesehen habe und wer da allet darunter seine braune Soße ausgekippt hat ... Ich gloobe, da kann man inzwischen froh sein, dass die heute nich mehr Karl-Marx-Stadt heißen.“



Im Humboldtring 49 und 51 wurde 2018 modernisiert

Modernisierung abgeschlossen

Im Humboldtring 49 und 51 wurde die Modernisierung abgeschlossen.

Gestiegene Baupreise, knappe Handwerkerleistungen, ein erhöhter Aufwand für die Untersuchung des Baumfeldes nach Munitionsresten aus dem Weltkrieg – die pünktliche Fertigstellung der Sechsgeschosser im Humboldtring 49 und 51 in Zentrum Ost war eine aufwendige Aufgabe. „Dennoch konnten wir unsere Termine halten“, sagt Bernd-Michael Stöhr, der

zuständige Bautechniker der Karl Marx. In beiden Häusern wären die meisten Wohnungen inzwischen vergeben. Der Vermietungsprozess sei fast abgeschlossen. Zu den neuen alten Bewohnern gehört auch Detlev Mentz (72), der seit 17 Jahren im Rollstuhl sitzt und während der Bauphase im benachbarten Ausweichquartier im Humboldtring 47 wohnte. Er freut sich auf die vertraute und doch veränderte Umgebung, wohnt er doch schon über 30 Jahre in der Nummer 49. „Mit dem Aufzug



Mitarbeiter der Karl Marx verschaffen sich einen Eindruck

am Haus, den breiteren Türen, dem tieferen Balkon wird das ein viel freieres Lebensgefühl in meiner Zweiraumwohnung“, ist er sich sicher. Den Weg zu seinem Angelverein an der Havel wird er jetzt wieder häufiger machen können. Für Bauleute und Bautechnik will er unbedingt seinen Dank loswerden, dafür dass sie seine Belange stets im Blick hatten. Mit dem Doppelhaus, dem im kommenden Jahr noch die Sanierung der Häuser 45 und 47 folgt, ist das Ende der Modernisierung in Zentrum Ost durch die Genossenschaft absehbar. Ehe die letzten Nutzer nun in der Nummer 51 einzogen, informierten sich Ende November auch Mitarbeiter der Geschäftsstelle, wie aus der Betriebskostenabrechnung, über die neuen Gegebenheiten. „Unseren Kolleginnen und Kollegen, die durch ihre Aufgaben weniger vor Ort sind, wollten

wir die Veränderungen mal unmittelbar demonstrieren“, sagt Bernd-Michael Stöhr. Denn im Humboldtring entstehen durch die Modernisierung viele individuelle Lösungen. So hat sich die Anzahl der Wohnungen von 24 auf 18 reduziert. Die gewonnene Fläche kam etwa sechs über 100 m² großen Wohnungen zugute, in die erstmals auch ein zweites Bad eingebaut wurde. Für bestimmte Küchen konnte ein zusätzliches Fenster in die Fassade geschnitten werden. Ans Haus kam ein moderner Aufzug über den jede Wohnung erreichbar ist. Und schließlich ist auch das Farbkonzept der Häuser in besonderer Weise mit der Stadt abgestimmt, da es sich in die Landschaft des benachbarten Park Babelsberg einfügen soll. Insgesamt hat die Karl Marx in den Humboldtring 49 und 51 über vier Millionen Euro investiert.

BETEILIGUNGSRAT SUCHT INTERESSIERTE

Noch bis zum 31. Dezember können sich Interessierte für die nächste im Februar beginnende neue Amtsperiode des Beteiligungsrates bewerben. Wie die Stadtverwaltung mitteilt, werden noch neun Mitglieder gesucht (Anmeldung: www.egov.potsdam.de/umfrage/1/rat). Der Beteiligungsrat ist ein beratendes Gremium der Stadtverordneten, das überwiegend aus Bürge-

rinnen und Bürgern besteht. Es tagt monatlich und öffentlich und diskutiert aktuelle Beteiligungsprozesse in der Landeshauptstadt – von Bürgerbefragungen zu Einzelthemen bis hin zu stadtweiten Projekten und spricht Empfehlungen aus. Die ehrenamtliche Arbeit bietet die Gelegenheit, Kontakte zu Vertretern aus Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft zu knüpfen,

Prozesse der Beteiligung und die dort handelnden Menschen kennenzulernen. Am 18. Dezember können Interessierte während einer Sitzung einen Einblick bekommen. Zentrale Fragen sind stets: Wie gelingt es, die Vorstellungen der Bürger in wichtige Entscheidungen einzubeziehen? Wie kann die Zusammenarbeit zwischen Bürgern, Politik und Verwaltung gefördert werden?

„Wir hoffen, dass sich viele melden“, so der Sprecher des aktuellen Beteiligungsrates, Tim Alexander Ackermann. Die zu vergebenden Sitze werden unter allen Anmeldungen am 18. Januar ab 18 Uhr im Potsdam Museum ausgelost.

Anmeldung zur Sitzungsteilnahme unter: buerberebeteiligung@rathaus.potsdam.de

EIN FITNESSPARCOURS FÜR DIE GROSSEN

Im „Quartier Waldgarten“ hat die Karl Marx einen Spielplatz für Kinder und Erwachsene gebaut.

Die ersten Wohnungen im „Quartier Waldgarten“ sind bezogen. Im November wurde der Spielplatz übergeben. Auf dem Platz im Hof des Quartiers können nicht nur die Kleinen ihre Geschicklichkeit trainieren. Neben der Kletterspinne, dem Sandkasten und der Schaukel wurden außerdem drei Fitnessgeräte für die Großen aufgestellt. „Die Idee für den Fitnessparcours ist in der WERKSTATT vor zwei Jahren entstanden. In der Arbeitsgruppe Spielplatzgestaltung kam sowohl von Mitgliedern als auch Mitarbeitern die Anregung, künftig

auch Fitnessgeräte für Erwachsene in unsere Spielplätze zu integrieren“, erzählt Sebastian Krause, Technischer Vorstand der Karl Marx. Im jüngsten Projekt „Quartier Waldgarten“ wurde die Idee zum ersten Mal von der Karl Marx umgesetzt. Wenn sich die Kinder austoben, können die Eltern oder Großeltern „nebenbei“ etwas für ihre Fitness tun. Drei Fitnessgeräte stehen bereit: ein Beintrainer, der die Beinmuskulatur kräftigt, die Beweglichkeit fördert und die Koordination trainiert, ein Bauch- und Rückentrainer sowie ein Fitnessgerät mit großen roten Scheiben, das die Brust-, Rücken- und Schultermuskeln auf schonende Weise trainiert und für eine gute Körperhaltung sorgen soll. Wie

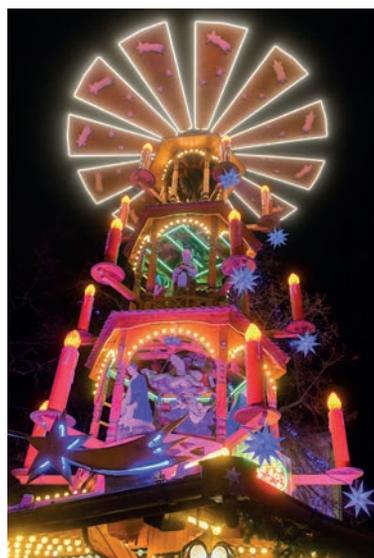
die Übungen ausgeführt werden können, erklärt eine kurze Bedienungsanleitung. „Natürlich sind wir gespannt, wie diese Neuerung vor allem von unseren äl-

teren Mitgliedern angenommen wird“, sagt Sebastian Krause. Denkbar ist durchaus, dass künftig bei Spielplätzen Fitnessgeräte mit geplant werden.



Der Schultertrainer stärkt Rücken- und Schultermuskeln

Es weihnachtet sehr



LICHTERGLANZ

Ohne Weihnachtsmärkte wäre die Adventszeit nur halb so schön. Brandenburgs größter Weihnachtsmarkt auf dem Luisenplatz und in der Brandenburger Straße lädt bis zum 30. Dezember zum Bummeln durch die historische Innenstadt ein. Für besonderen Lichterglanz und wohl auch Bewunderung sorgt jedes Jahr wieder die gigantische Erzgebirge-Pyramide.



GAUMENFREUDEN

Verführerische Düfte – nach gebrannten Mandeln, heißem Glühwein, knackigen Esskastanien – machen die Atmosphäre auf dem Weihnachtsmarkt aus. Süßes und Herzhaftes, Bekanntes und Unbekanntes wird in den Hütten angeboten. Und es muss nicht immer Grünkohl sein, warum nicht mal den Flammhachs probieren. Diese Art der Zubereitung am offenen Feuer ist insbesondere in Finnland beliebt.



MÄRCHENZEIT

Jeden Tag um 17 Uhr ist auf der Bühne am Luisenplatz Märchenzeit. Die Piraten vom Open Air Theater Grevesmühlen erzählen den jüngsten Besuchern nicht nur altbekannte Gebrüder-Grimm-Klassiker. Auch mit unbekanntem Geschichten wie dem „Märchen vom blauen Licht“ und interaktiven Spielen heizen sie die Weihnachtsstimmung in der winterlichen Umgebung an.



SCHLITTSCHUHLAUFEN

Für ein ganz anderes Vergnügen sorgt die Kunsteisbahn auf dem Weihnachtsmarkt. Zwischen 10 und 21 Uhr ist hier jeden Tag Schlittschuhlaufen unterm Weihnachtsbaum angesagt. Auf der 15 mal 30 Meter großen Eisbahn können Ungeübte genauso ihre Runden drehen, wie versierte Schlittschuhläufer. Die passenden Schuhe kann man sich an Ort und Stelle ausleihen.



Die digitale Karl Marx

Modern, übersichtlich, informativ – die neue Homepage der Karl Marx.

Seit Anfang Dezember hat die Karl Marx eine neue Homepage. Der Webauftritt ist moderner, übersichtlicher und bietet mehr Service. Endlich, wird jetzt mancher denken. „Wir haben uns für die Überarbeitung des Internetauftritts die notwendige Zeit genommen und im Vorfeld verschiedene

Die Homepage gliedert sich in drei Bereiche - Angebote, Für Mitglieder, Über Uns.

Vorstellungen und Wünsche zusammengetragen“, erläutert Claudia Mende, die in der Karl Marx für den Webauftritt der Genossenschaft verantwortlich ist. Der Relaunch der Homepage war ein gemein-

samer Prozess. So wurden in der Arbeitsgruppe, in der aus jeder Abteilung Vertreter mitwirkten, die Inhalte aus ganz praktischer Sicht diskutiert. Auch die Hinweise, die bei der WERKSTATT von den Mitgliedern kamen, wurden beim neuen Webauftritt mit berücksichtigt.

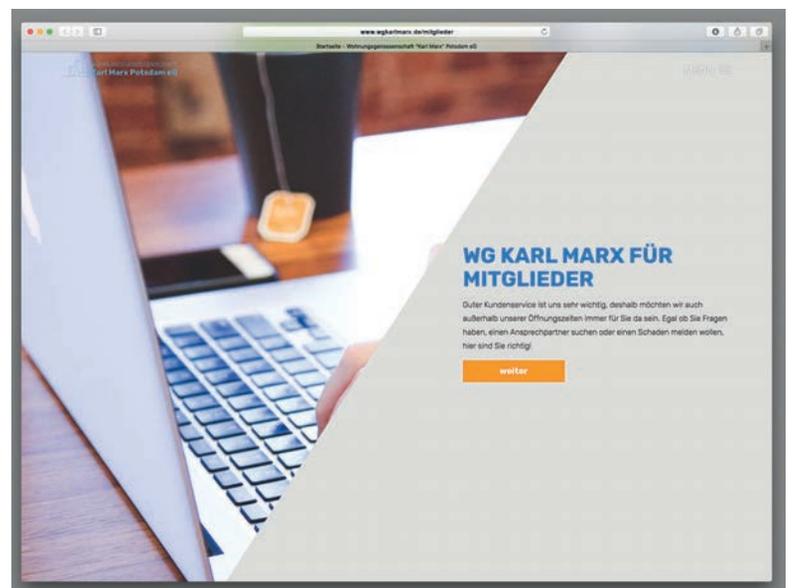
Was sofort auffällt: Die Homepage der Karl Marx ist um einiges schlanker geworden. Kurz und übersichtlich informiert die Website über die Genossenschaft. Die Homepage gliedert sich in drei übergeordnete Bereiche – Angebote, Für Mitglieder, Über uns. Große Fotos, in einer zeitgemäßen Bildsprache, werden mit kurzen, übersichtlichen Texten verknüpft. Prägnante grafische Elemente verschaffen auf den ersten Blick die notwendige Übersicht.

Ein wichtiges Thema des Gestaltungskonzeptes ist die Barrierefreiheit. So lässt sich die Website auf Smartphones, Tablets oder PC gleichermaßen gut in verschiedenen Brow-

sern aufrufen. „Wer künftig unsere Website besucht, kann alles Wichtige über die Genossenschaft mit wenigen Klicks erfahren – nützliche Informationen über die einzelnen Wohngebiete der Genossenschaft, sich in die Chronik der Genossenschaft vertiefen oder sich über die aktuellen Bauprojekte informieren. Bei allem steht der Service an erster Stelle“, sagt Claudia Mende. Wer

etwa seinen zuständigen Verwalter oder Hauswart sucht, muss nur den Straßennamen eingeben, um die Kontaktdaten zu erfahren. Mängel können online gemeldet werden und gehen mit einem Klick an den zuständigen Mitarbeiter. Neu seien die sogenannten FAQs, die auf der Website im Mitgliederportal zu finden sind. „Das sind immer wieder kehrende Fragen von Mitgliedern, die schon auf der Homepage beantwortet werden. Das erspart Zeit oder mitunter den Besuch in der Geschäftsstelle.“ Der Fragenkatalog wird sukzessive erweitert. Dort fließen beispielsweise die Erfahrungen aus der täglichen Arbeit am Empfang sowie aus der Wohnungsverwaltung mit ein. Unter dem Punkt Aktuelles sind News aus der und über die Genossenschaft zu finden. „Einmal in der Woche wollen wir an dieser Stelle über aktuelle Vorhaben, geplante Veranstaltungen, anstehende Baumaßnahmen, genossenschaftliche Aktionen informieren, all das, was für die Mitglieder der Karl Marx von Interesse ist. Damit wollen wir künftig dem Wunsch zahlreicher Vertreter nach mehr Aktualität gerecht werden“, so Claudia Mende.

www.wgkarlmarx.de





Das Team: Jana Müller, Daniela Kauschke, Andrea Ludwig, Claudia Mende und Maria Hoffmann (v.l.n.r.)

Erster Anlaufpunkt für Mitglieder

Der Bereich Sekretariat/Empfang ist das jüngste Team in der Geschäftsstelle der Genossenschaft und besteht in dieser Struktur seit Januar 2018. Teamleiterin Claudia Mende informiert darüber, mit welchen Aufgaben sich die Mitarbeiter täglich befassen.

Was ist die Aufgabe Ihres Teams?
Der Bereich Sekretariat/Empfang ist zweigeteilt, sowohl räumlich, als auch inhaltlich. Der Empfang ist als erste Anlaufstelle für die Mitglieder und Besucher der Geschäftsstelle gewissermaßen das Gesicht der Genossenschaft. Das bedeutet, der erste persönliche und häufig auch telefonische Kontakt mit der Karl Marx läuft über den Empfang. 50 Telefonate am Tag sind keine Seltenheit. Auch die Post an die Karl Marx geht als erstes durch die Hände der Mitarbeiterinnen am Empfang. Das Sekretariat hingegen ist der Schnittpunkt für alle Mitarbeiter der Geschäftsstelle. Unsere Aufgabe ist es, alle Abteilungen in organisatorischen Fragen zu unterstützen. Dazu gehört neben dem Schriftverkehr mit den Mitgliedern und Partnern der Karl Marx genauso die klassische Büroorganisation. Alle

E-Mails, die an die zentrale Adresse der Karl Marx gesendet werden, gehen über unseren Tisch und werden je nach Zuständigkeit den verschiedenen Abteilungen zugeordnet. Gleichzeitig fungiert das Sekretariat als das Vorzimmer der Vorstände mit allen dabei anfallenden Arbeiten. Telefonate, E-Mails, das Verwalten des Terminkalenders, das Vorbereiten der Unterlagen für Vorstandstermine, die Nachbereitung von Besprechungen, das Schreiben der Protokolle, Vereinbaren von Folgeterminen sind Teil unserer Arbeit. Darüber hinaus sind im Sekretariat die Öffentlichkeitsarbeit und Gremienarbeit der Genossenschaft angesiedelt.

Wie viele Mitarbeiter gehören zu Ihrem Team und in welche Bereiche gliedert es sich?

Wir sind sechs Mitarbeiterinnen. Andrea Ludwig und Jana

Müller gehören zum Empfang, genauso wie Maria Hoffmann, die außerdem mit Sekretariatsaufgaben betraut ist. Sie wird beispielsweise eingebunden, wenn Serienbriefe oder Verträge geschrieben werden müssen. Iris Salzwedel unterstützt uns ebenfalls bei den verschiedenen Sekretariatsaufgaben. Neben den täglichen Aufgaben kümmert sich Daniela Kauschke um die Gremienarbeit, hält den Kontakt zum Aufsichtsrat und den Vertretern. Ich bin außerdem mit der Öffentlichkeitsarbeit betraut. Dazu gehören die Koordination des KM-Magazins, die Pflege der Homepage sowie die Organisation von Veranstaltungen angefangen vom Richtfest, über die Vertreterversammlung bis hin zur Weihnachtsfeier für die Mitarbeiter.

Was muss eine Mitarbeiterin des Sekretariats können? Was zeich-

net sie aus?

Natürlich muss sie sicher sein in Wort und Schrift. Beim Empfang ist Freundlichkeit und Geduld eine wesentliche Voraussetzung. Im Sekretariat ist vor allem Flexibilität gefragt und Offenheit für neue Aufgaben.

Wie sieht ein typischer Arbeitstag aus?

Immer etwas anders. Das Sichten der E-Mails und Verteilen der Post an die Abteilungen steht jeden Tag an. Zwischendurch werden Telefonate geführt, gilt es Anfragen von Mitgliedern zu beantworten, Anliegen der Mitarbeiter zu klären, einen Vorstandstermin vorzubereiten, die Unterlagen dafür zusammenzustellen. Außerdem muss von uns die virtuelle Ablage für alle Projekte, in die der Vorstand involviert ist, gepflegt werden.

Und untypischer Arbeitstag?

Untypische Arbeitstage sind mit Veranstaltungen verbunden. Dafür schaue ich mir passende Räume an, buche den Caterer, verfasse die Einladungen, kümmere mich vor Ort um die Betreuung der Gäste.

Wie hat sich die Arbeit in jüngster Zeit verändert?

Die Struktur hat sich 2018 verändert, als das neue Team Sekretariat/Empfang mit einem koordinierenden Teamleiter geschaffen wurde.

Wie wird sich die Aufgabe weiter verändern?

Am Empfang ist die angespannte Wohnungssituation spürbar. Mehr Mitglieder und Interessenten auf Wohnungssuche kommen zu uns. Als Teamleiterin des Sekretariats bin ich künftig für die Pflege der Homepage verantwortlich, kümmere mich um die News, die wöchentlich eingestellt werden.



Diese Schwarzkiefer wächst vor dem Schilfhof 18

Mit Geschichte und Zukunft

Die Schwarzkiefer wird weltweit im Forst und in Parks angepflanzt. Schon vor mehr als 2000 Jahren war ihr Holz besonders begehrt, etwa für die Grabkammern des sagenhaften Königs Midas.

Die Schwarzkiefer ist in Brandenburg – anders als ihr naher Verwandter die Gemeine Kiefer – nicht allzuweit verbreitet. Doch das könnte sich in Zukunft ändern. Der Nadelbaum wächst vor allem in den Mittelmehrländern Südeuropas, in Kleinasien und in Nordafrika. Allerdings gehört *Pinus nigra* zu den Baumarten, die aufgrund des Klimawandels in unseren Breiten eine

immer größere Bedeutung gewinnen. Die Schwarzkiefer gilt als anspruchslos, unempfindlich gegenüber Luftverschmutzung und krankheitsresistent und wird aus diesem Grund weltweit als Forst- und Parkbaum angepflanzt. „In Potsdam finden sich vor allem Einzelexemplare“, weiß Alexander Haase. „Auf den Grundstücken der Karl Marx stehen 14 Schwarzkiefern, die meisten davon Am Schlaatz.“

Die langlebige Schwarzkiefer kann bis zu 800 Jahre alt werden, „allerdings nur bei idealen Bedingungen“, ergänzt der Baumsachverständige. Und sie wächst deutlich langsamer als die gemeine Kiefer, der Brotbaum der



Die Zapfen der Schwarzkiefer werden bis zu 12 cm lang

Mark Brandenburg. Der Nadelbaum, auch als Schwarzföhre bezeichnet, wird zwischen 30 und 50 Metern hoch und kann in seinem ursprünglichen Verbreitungsgebiet einen Stammdurchmesser von 1,85 m erreichen. Seine Nadeln sind größer und dicker, als die des nahen Verwandten, und werden bis 18 cm lang. Die bis zu zwölf Zentimeter langen Zapfen reifen im Herbst und haben wohl dem immergrünen Baum ihren Namen gegeben. Denn die verdeckten Teile der Zapfenschuppen sind schwarz gefärbt.

Wegen ihres hohen Harzgehalts spielte die Schwarzkiefer einst eine wichtige Rolle in der Pecherei. So wurden früher in Kalabrien und im Wienerwald die Nadelbäume zur Harzgewinnung gezogen. Das Harz wurde von Pechern von den Bäumen abgezapft. „Heute harzen in Österreich gerade mal noch zwölf Familien“, weiß Alexander Haase. „Mittlerweile werden rund 90% des Weltbedarfs an Harz in Vietnam gewonnen.“

Auch das Holz der Schwarzkiefer wird vielfach genutzt. Schon in der Antike wusste man die Qualität zu schätzen. Im Mittelmeerraum wurde die Kiefer eng mit Vitalität, Lebenskraft, Tod und Auferstehung verbunden. Im antiken Phrygien – heute Westtürkei – wurde Kiefernholz für die Vertäfelung der Grabkammer des sagenhaften Königs Midas verwendet. Kiefernkerne, vermutlich aus Libanon, wurden

sogar in den Sarkophagen ägyptischer Könige gefunden.

Etliche Sagen und Mythen ranken sich um den Nadelbaum. In Schottland beerdigte man einst Clanoberhäupter und Krieger unter Föhren. Auf schottischen Clanwappen taucht die Kiefer häufig auf. Nach der bretonischen Sage kletterte der Druide und Weise Merlin auf die Kiefer von Barenton. Dort hatte er eine tiefe Erkenntnis und kehrte danach nie wieder in die sterbliche Welt zurück. Seitdem wartet die Seele Merlins in dem heiligen Baum auf seine Rückkehr, sagt die Legende.

Bei den Druiden wiederum galt die Kiefer wegen des hohen Harzgehalts als Feuerbaum. Am 21. Dezember, zur Winter Sonnenwende, entzündeten sie Kiefern-Freudenfeuer, um die Sonne zurückzubringen.

IMPRESSUM

Herausgeber

Wohnungsgenossenschaft „Karl Marx“ Potsdam eG, Saarmunder Straße 2, 14478 Potsdam, Tel. 0331 6458-0, wgkarlmarx.de

Redaktion Anke Ziebell, Martin Woldt

Grafik Annika Lübke

Bilder Tina Merkau / S.2 Ralf Müller Photography / S.5 fotolia.com - evarin20 / S.11 istockphoto.com - ideabug

Druck www.gieselmannndruck.de

Redaktionsschluss 05.12.2018

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 15.02.2019



Nicht nur Geschenkpapier sorgt Weihnachten für mehr Abfall

Wohin mit dem Rest vom Fest?

444 Kilogramm Abfälle hat jeder Potsdamer im Jahr 2016 produziert. Wie viel davon an den Feiertagen zum Jahresende entstand, ist nicht bekannt. Aber die ungezählten Lebensmittelverpackungen, die Flut der Geschenke und die begleitende Verpackungsorgie dürften schon relevante Größen im Aufkommen darstellen. Vieles noch Brauchbare davon landet im teuren Restmüll. Weniger ist demzufolge eigentlich mehr. Aber schon eine bessere Trennung wäre nicht nur wegen der niedrigeren Abfallkosten ein Gebot der Stunde. KM hat einige Tipps aus dem Potsdamer Abfall-ABC zum richtigen Sortieren der diversen Materialien zusammengetragen.

Aluminiumfolie: Gehört in die Gelbe Tonne oder den Gelben Sack.

Altglas: Gehört in den Altglascontainer

Arzneimittel: Alte Medikamente sind problematisch. Bitte weder über den Restabfall oder die Toilette entsorgen, sondern auf den Wertstoffhöfen oder beim Schadstoffmobil abgeben.

Backpapier: Da es häufig beschichtet ist, gehört Backpapier nicht in ins Altpapier, sondern in den Restabfall.

CDs, DVDs, BlueRay Discs: Sie bestehen zu einem Großteil aus einem Kunststoff, der wiederverwendet werden kann. Zu schade für die Restmülltonne, besser in den Wertstoffhöfen oder in den Stadtwerke-Kundenzentren abgeben.

Computer / Fernseher: Kann das Altgerät nicht verschenkt werden, nehmen es größere Elektronikhändler oder die Wertstoffhöfe in Empfang. Ihre wertvollen Bauteile sind in keinem Fall für die Restmülltonne geeignet.

Energiesparlampen: Da sie Quecksilber enthalten, sind kaputte Energiesparlampen vorsichtig zu behandeln. Sie gehören als Schadstoffe nicht in den Restmüll oder den Glascontainer, sondern sind bei den Wertstoffhöfen oder beim Schadstoffmobil zu entsorgen!

Essensreste: Kleine Mengen sollten über die Bio-Tonne entsorgt werden.

Geschenkpapier: Wenn es sich nicht um Folien oder stark beschichtetes Material handelt, gehört Geschenkpapier in die Altpapiertonne.

Handy: Wenn ein neues das alte Smartphone ablöst, kann das Gebrauchte im Elektronikhandel, den Wertstoffhöfen oder im Schadstoffmobil abgegeben werden.

Kerzen: Die Reste können mit dem Restmüll entsorgt werden.

Klebeband: Auch dieses Material gehört in den Restmüll.

Luftpolsterfolie: Das Schutzmaterial ist ein Fall für die Gelbe Tonne oder den Gelben Sack.

Plastiktüten: Die antiquierte Einkaufshilfe wird entweder noch mal verwendet oder in die Gelbe Tonne oder den Gelben Sack verbracht.

Schaumstoffverpackungen: Diese Polster vieler Geräte gehören ebenso in die Gelbe Tonne oder den Gelben Sack.

GEBURTSTAGS-GLÜCKWÜNSCHE

Dezember 2018 - Januar 2019

90 + JAHRE

Erika Baarts, Hans-Eberhard Beu, Ella Breite, Elsbeth Brosinsky, Johann Diwiszek, Werner Goydke, Felix Hollesch, Karl-Heinz Isensee, Rudolf Isensee, Christa Kroh, Irmgard Neeben, Ingeburg Schmidt, Charlotte Stoof, Norbert Willmanowski, Christa Wittig

85 JAHRE

Ortwin Dieckmann, Margarethe Fechner, Margot Findeklee, Horst Kreitling, Helga Laurisch, Christa Peler, Inge Pioch, Heinz Rajeski, Manfred Scharf, Gisela Schmidt, Reinhard Schmidt, Sieglinde Stuckatz, Susanne Uhlemann, Dieter Veters, Rosa Walkowiak, Hanni Weiße, Helga Wolff, Eberhard Wurzer, Irene Zimne

80 JAHRE

Christa Arndt, Wolfgang Bobawetzky, Christel Eichelbaum, Inge Flakus, Eberhard Flemming-Fischer, Siegrid Hoheisel, Joachim Kaatz, Linda Kieselbach, Christa Köbnick, Gertrud Kroop, Gustav Materna, Herrmann Meyer, Dr. Barbara Müller, Ellen Müller, Adelheid Otto, Magda Reiher, Hannelore Reinholz, Wolfgang Schroth, Brigitte Welly

75 JAHRE

Werner Block, Burckhard Brandt, Siegrid Burghardt, Elfi Gäbel, Wolfgang Haserick, Karl Heise, Heidemarie Jessau, Karin Kalbhen, Hannelore Mehnert, Lieselotte Niesche, Reinhard Pritzlaff, Renate Pohl, Gunter Reichel, Ingrid Reinhardt, Heide Ritterbusch, Christa Rüniger, Margitta Scherf, Brunhild Schröder, Elke Schroeter, Brigitte Trüschel, Gerda Wegener, Marga Wilke

**HERZLICHEN
GLÜCKWUNSCH**



Über 500 Produkte bietet Carolin Schönborn in ihrem unverpackt-Laden am Luisenplatz an

Einkaufen ohne Plastik

Im Lebensmitteladen „maßVoll“ werden alle Waren ohne Verpackung verkauft.

Lose Nudeln, Müsli zum Abfüllen, Waschmittel, die nach dem Baukastensystem selbst zusammengestellt werden – wer zu Carolin Schönborn ins Geschäft am Luisenplatz kommt, sollte seine Verpackungen schon dabei haben. Im Lebensmitteladen „maßVoll“ werden alle Waren gänzlich unverpackt verkauft. Denn Plastik gibt es in dem hellen, geräumigen Laden an der Zeppelinstraße 1 nicht. Alles – ob Reis, Haferflocken, Olivenöl, Apfelessig oder Quark – kommt in das wiederverwertbare Glas, die Tupperdose oder Glasflasche. Über 500 Produkte bietet die 29-Jährige an, die die Kunden selbst in mitgebrachte Behälter füllen. Für die, die kein Gefäß dabei haben, stehen Gläser in verschiedenen Größen bereit. Vor einem halben Jahr

hat die gebürtige Eisenhüttenstädterin – die vor acht Jahren zum Lehramtsstudium nach Potsdam kam – ihren Laden eröffnet und sich damit einen Herzenswunsch erfüllt. Die Initialzündung gab ein kurzer Bericht über Deutschlands ersten unverpackt-Laden. „So etwas fehlt in Potsdam. Das ist das

„Auf Produkte, die ich nur verpackt in Plastik bekomme, verzichte ich ganz bewusst.“

Richtige für mich“, war sich Carolin Schönborn sicher. „Nicht nur beim täglichen Einkauf, auch bei meinen ausgedehnten Reisen, egal ob in Indien, Mittelamerika, Italien, Spanien oder Griechenland, überall ist mir das Müllproblem aufgefallen.“ Allein

in Deutschland verursacht jeder 37 kg Plastikmüll im Jahr, deutlich mehr als die europäischen Nachbarn.

Carolin Schönborn ist ein gründlicher Mensch. Zwei Jahre hat sie sich mit der Idee beschäftigt, sich deutschlandweit in anderen unverpackt-Läden Anregungen geholt und sich schließlich das Know-how zur Geschäftsgründung bei der Potsdamer Gründungswerkstatt Enterprise angeeignet. Das notwendige Kapital – insgesamt ein fünfstelliger Betrag – trug die Mittzwanzigerin selbst zusammen. Einen Großteil des Geldes hatte sie seit der Jugendweihe angespart, der Rest wurde durch einen Familienkredit aufgefüllt.

„Das Geschäft läuft gut“, zieht sie nach knapp sechs Monaten Bilanz. „Zu mir kommen nicht nur die klassischen Ökos. Kinder, alte Leute, Studenten, junge Familien gehören zu mei-

nen Kunden. Das Bewusstsein, schon beim Einkauf Müll zu vermeiden, ist bei vielen Potsdamern da.“ Schon nach einem Monat hat sie zur Verstärkung ihren Mitarbeiter Mats Rösler eingestellt. „Seitdem ich hier arbeite, kaufe ich nur noch hier ein.“ Das Sortiment ist breit gefächert. Neben Lebensmitteln sogenannte Trockenwaren, Molkeprodukte, Hygieneartikel wie Zahnbürsten, Wattepadts und Ohrenstäbchen, Waschmittel, Dinge des täglichen Bedarfs, bei deren Herstellung und Verkauf so wenig Müll wie möglich anfällt. „Die Renner sind Nudeln, Müsli, alles, was zur Zahnpflege gehört und die Seifen von Sauberkunst aus Werder“, zählt Mats Rösler auf.

Ein Teil der Waren – die meisten in Bioqualität – kommen von Bauern und Händlern aus der Region. Säfte und Fruchtaufstriche bezieht Carolin Schönborn aus Alt Globosow, Eier und Dinkelnudeln liefert das Gut Schmerwitz, die Schokolade wird gleich um die Ecke in einer Confitserie in der Brandenburger Straße hergestellt, die Kaffeebohnen werden von einer Kaffeerösterei nur ein paar Straßen entfernt abgeholt. Mit Äpfeln beliefert sie ein Bauer aus Werder. Die Kürbisse kommen aus dem Garten eines Kunden. „Gemeinsam mit meinen Kunden baue ich das Sortiment weiter aus“, erzählt sie. Dabei hat sie immer auch möglichst kurze Wege und die Verpackung im Blick. „Auf Produkte, die ich nur verpackt in Plastik bekomme, verzichte ich ganz bewusst. Dafür bin ich auf der Suche nach Alternativen. Etwa wie Bodylotion und Öle, die ich zukünftig in Pfandemern beziehen werde.“

*maßVoll - Einkaufen unverpackt, Zeppelinstraße 1
Mo-Fr: 10 - 13, 14 - 19 Uhr
Di: geschlossen
Sa: 10 - 18 Uhr
www.potsdam-unverpackt.de*